

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 107 (2013)
Heft: 4

Artikel: Realitätsverlust im kalten Winter
Autor: Pittà, Salvatore
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Salvatore Pittà

Realitätsverlust im kalten Winter

Es war einer dieser bitterkalten Tage, die wir heuer mehr als zur Genüge erlebt haben. Der 3. März war nicht nur der erste Sonntag im Monat, Tag des Reithallen-Flohmis, sondern auch Abstimmungs-sonntag. Während ich wie gewöhnlich auf SRF 3 Maloney hörte, war ich noch unentschlossen, ob ich zum Flohmarkt gehen oder zuhause Radio hören und fernsehen soll. Den Ausschlag gab eine gute Freundin, die ihren Hausrat durchgekämmt hatte und das Überflüssige loswerden wollte.

Unter der Eisenbahnbrücke hindurch, wo vor allem ausländische Händler im durchdringenden Pisse-Gestank ihren Elektronikschrott verkaufen, hier und dort schmökernd komme ich zum Stand meiner Bekannten in der Grossen Halle. Eine bunte Mischung verschiedener Menschen schlendert durch die Halle und auf dem Vorplatz herum, ein Sehen-und Gesehen-Werden, mit Kaffee und Kuchen im Restaurant Sous-le-Pont.

Zu uns gesellt sich ein Freund meiner Kollegin, Rocker, Schnauz, gegen fünfzig. Während wir uns unterhalten, fuchtelt er mit den Armen herum und erwischt so versehentlich eine Frau am Kopf, die gerade an ihm vorbei gehen wollte. Sie wendet das – verschleierte – Haupt von ihm ab und schaut auf den

Boden, huscht eilends weiter. Anstatt sich zu entschuldigen, zetert der Rocker auf einmal los. Was das eigentlich soll, sie habe ihn nicht einmal angeschaut, da sehe man es: Wir haben keinen Platz mehr wegen denen und so.

Unserer gemeinsamen Bekannten ist es sichtlich peinlich. Langsam beruhigt er sich, ich blicke in die Halle. «Schau Dir das an», sage ich ruhig und bestimmt: «Wie viele Leute in diesem Raum sind Deines Erachtens echte Schweizer? Tut mir leid, aber daran wirst Du Dich gewöhnen müssen. Du gehörst einer aussterbenden Minderheit in der Schweiz an: die Leute, deren Grosseltern alle Schweizer BürgerInnen sind. Wir, die anderen, werden immer mehr, und das kannst Du nicht aufhalten. Du hättest Dich mindestens entschuldigen können.» «Adieu miteinand!» Er geht.

Leute, deren Grosseltern nicht Schweizer BürgerInnen sind, nennt man neu-modisch Terzas, in Beamtendeutsch Angehörige der dritten Generation. Ich bin ein Secondo: Mein Vater ist Italiener, meine Mutter Schweizerin. Geboren wurde ich als Italiener, weil damals nur Männer ihren Kindern das Schweizer Bürgerrecht vererben durften. 1974 erhielt auch meine Mutter dieses Recht. So kam ich in die Übergangsbestimmungen und wurde nachträglich eingebürgert. Ich verdanke meinen Schweizer Pass der Emanzipationsbewegung.

Wäre ich freilich nur zwei Jahre früher geboren, hätte ich heute noch keinen Schweizer Pass. Mehr als 600 000 Personen ohne Schweizer Pass leben seit fünfzehn Jahren in der Schweiz oder sind hier geboren, mehr als 300 000 seit dreissig Jahren. Sind die alle nicht integriert, also eingebunden? Dabei stellt sich die Frage, was heisst drinnen und was draussen? Wir leben nun mal in einer porösen Gesellschaft, in einer Vielfalt verschiedener Gesellschaften, die mit- und untereinander interagieren. Die Geschichte zeigt: Die Kulturen, die es schafften, den damit verbundenen ge-

sellschaftlichen Wandel inklusiv zu bewältigen, entwickelten sich zu Hochkulturen. Deren Niedergang war immer geprägt vom Versuch, Leitkulturen zu definieren und die anderen auszuschliessen.

Doch die rückwärtsgewandte Welt wirft ihre Schatten weiterhin in die Gegenwart: Am 13. März verschärfte der Nationalrat das Bürgerrechtsgesetz. Realitätsverlust würde der Fachmann, die Fachfrau dazu sagen. Stattdessen blökt die vereinigte Medienwelt unreflektiert den Populisten und den wenigen Populistinnen nach. «Eines Tages werdet Ihr mich nicht mehr brauchen», meinte Blöcher mal, «weil ihr meine Politik dann selbst betreiben werdet.» Die politische Mitte schliesst rechtsbürgerlich die Reihen. Da stellt sich die Frage: Wie werden wir die Konservativen nur los?

Entscheidend ist nicht, was in Bundesfernseh passiert, sondern in unserem

Alltag. Hier haben sich die Mehrheiten bereits grundsätzlich verändert. Wenn es in der Schweiz eine Leitkultur gibt, dann sieht die um einiges anders aus, als die Mehrheit des Parlaments es wahrhaben will. Eine weltoffene, gemischte Gesellschaft, die leider zu viel schweigt und sich zu wenig in den politischen Prozess eingibt. Weil sie an die alte Welt nicht mehr glaubt, vertraut sie auch deren verkrusteten Strukturen und graumelierten Leader nicht mehr. Das ist die Lehre, die auch wir aus dem Erfolg der Grillini ziehen können. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich dies auch in der Politik bei uns niederschlägt.

Eine gehörige Portion Realitätsnähe tut der Politik dringend not. Oder in den Worten zweier berühmter Persönlichkeiten, die ihrer Zeit weit voraus waren: «Die revolutionärste Tat ist und bleibt, immer das zu sagen, was ist.» ●



Unterzeichnen Sie die Petition an den Bundesrat

unter www.khii.ch. Unter dieser Website finden Sie weitere Informationen.

Salvatore Pitta, unser Kolumnist, siehe oben, leitet die Kampagne.